

Muße und Moderne

Herausgegeben von
Tobias Keiling, Robert Krause
und Heidi Liedke



Otium.

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte der Muße

Mohr Siebeck

Otium

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte
der Muße

Herausgegeben von

Elisabeth Cheauré, Gregor Dobler, Monika Fludernik,
Hans W. Hubert und Peter Philipp Riedl

Beirat

Barbara Beßlich, Christine Engel, Udo Friedrich,
Ina Habermann, Richard Hunter, Irmela von der Lühe,
Ulrich Pfisterer, Gérard Raulet, Gerd Spittler,
Sabine Volk-Birke

10



Muße und Moderne

Herausgegeben von
Tobias Keiling, Robert Krause
und Heidi Liedke

Mohr Siebeck

Tobias Keiling, Dr., PhD. Forschungsstipendiat am Human Dynamics Centre der Julius-Maximilians-Universität Würzburg; Studium der Philosophie, Soziologie und des Europa- und Völkerrechts in Freiburg, Basel und Paris; 2013 PhD am Boston College, USA, und Promotion zum Dr. phil. an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; 2013–2016 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Freiburger Sonderforschungsbereich 1015 „Muße“.

Robert Krause, Dr. Phil. Akademischer Mitarbeiter am Deutschen Seminar, Abteilung Neuere deutsche Literatur, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Assoziiertes Mitglied der Forschungsstelle „Nietzsche-Kommentar“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; 2009 Promotion an der Universität Freiburg; 2012–2013 Postdoc-Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung; 2013–2014 Mitarbeiter am SFB 1015 „Muße“; Herbst 2016 Forschungsaufenthalt in Paris im Rahmen eines sozialwissenschaftlich ausgerichteten deutsch-französischen Kooperationsprogramms zum Thema ‚Arbeit‘ (WZB / FMSH).

Heidi Liedke, Dr. Feodor Lynen Postdoc-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Queen Mary University of London, GB; 2013–2016 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Freiburger SFB 1015 „Muße“; 2016 Promotion zur Dr. phil. im Fach Englische Philologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; seit 2017 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Anglistik an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau.

Diese Publikation entstand im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1015 „Muße“ und wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

ISBN 978-3-16-156337-9 / eISBN 978-3-16-156338-6

DOI 10.1628/978-3-16-156338-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Umschlagabbildung: Dodo, Trübe Ahnung/1929. © akg-images.

Printed in Germany.

Vorwort

Was kennzeichnet Muße in der Moderne? Dieser Frage gingen Philosophinnen und Philosophen, Literatur- und Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler während einer Vorlesungsreihe des Freiburger Sonderforschungsbereichs (SFB) 1015 „Muße“ in den Jahren 2015 und 2016 nach. Ihre Vorträge sind hier in ausgearbeiteter Form versammelt sowie um weitere thematisch einschlägige Beiträge ergänzt. Eine Einleitung stellt unsere konzeptionellen Überlegungen zu den Leitbegriffen ‚Muße‘ und ‚Moderne‘ dar.

Wir danken dem Vorstand des SFB, der unsere zweisemestrige Vorlesungsreihe und deren Publikation finanziell gefördert und organisatorisch mitgetragen hat. Ebenso danken wir den Herausgeberinnen und Herausgebern für die Aufnahme des Bandes in die Otium-Reihe, den anonymen Gutachterinnen und Gutachtern im Peer-Review-Verfahren für hilfreiche Hinweise und den Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre Kooperation. Klaus Hermannstädter und Susanne Mang danken wir für Lektorat und Herstellung im Verlag Mohr Siebeck.

Freiburg, Dezember 2017

Tobias Keiling/Robert Krause/Heidi Liedke

Inhaltsverzeichnis

<i>Robert Krause</i> Muße und Moderne. Zur Einführung	1
<i>Jan Gerstner</i> Idyllische Arbeit und tätige Muße. Transformationen um 1800	7
<i>Pia Florence Masurczak</i> ‘The opulent baboos [...] filling out [their] cellular tissue with sebaceous deposits’. Körper als Aushandlungsorte von Müßiggang .	19
<i>Nassima Sahraoui</i> Ent-Setzen, -Halten, -Stellen, -Rücken. Drei Bemerkungen zur Zeitlichkeitsstruktur von Faulheit und Muße	35
<i>Günter Figal</i> Muße und Einfachheit. Henry David Thoreaus literarisches Lebensexperiment	51
<i>Martin Jörg Schäfer</i> Ein „edel Ding um Musse und Müssiggehen“ und Nietzsches Metaphorologie der Arbeit	61
<i>Annika Schlitte</i> Kein Raum für Muße? Georg Simmel und die ‚ruheloze Rhythmik‘ der Moderne	75
<i>Peter Philipp Riedl</i> Die Muße des Flaneurs. Raum und Zeit in Franz Hessels <i>Spazieren in Berlin</i> (1929)	99
<i>Robert Krause</i> Walter Benjamins Suche nach der „Schwelle [...], die den Müßiggang von der Muße trennt“	121

Jan Wilm

Mußmöglichkeiten des Lesens und die frühen Gedichte
von Samuel Beckett 143

Kerstin Fest

Oberland und Bloomsbury. Städtische und ländliche Muße
in Dorothy Richardsons *Pilgrimage* 161

Tobias Keiling

Arbeit oder Muße. Über eine moderne, aber falsche Alternative 173

Georg Feitscher

Muße zur Selbstreflexion. Autobiographisches Erzählen in der Moderne . 195

Christoph Henning

Muße und Ungleichheit. Zur Dialektik eines modernen Problems 211

Heidi Liedke

Walking the (Open) City. Vom viktorianischen München
ins postmoderne New York 225

Antonia Egel

Freiträumen. Über Peter Handkes Schauspiel. *Die Unschuldigen,
ich und die Unbekannte am Rand der Landstraße* mit Abstechern
zu Wim Wenders' *pina. Ein Film für Pina Bausch* 245

Personenregister 271

Sachregister 275

Muße und Moderne

Zur Einführung

Robert Krause

„Muße und Moderne“ stehen in einem spannungsreichen Verhältnis. Das zeigt die historische Rückschau, aber auch der Blick auf unsere, wohl eher spät- als postmoderne, Gegenwart. Die industriellen Revolutionen – von der Maschinerisierung um 1800 über die Elektrifizierung um 1900 und die Automatisierung im 20. Jahrhundert bis zur anhaltenden Digitalisierung – haben große Teile der Lebens- und Arbeitswelt drastisch verändert und beschleunigt.¹ Technische Neuerungen haben nicht nur Produktionsprozesse, sondern auch Transport- und Kommunikationswege verkürzt.² Künstliches Licht lässt Tag und Nacht verschwimmen und vermeintlich 24 Stunden zur Verfügung stehen, Arbeit und Konsum sind jederzeit möglich, anders als Schlaf, der nicht länger ein festes Residuum der Ruhe darstellt.³ Daten werden rund um die Uhr und den Globus übertragen, mittlerweile sogar in Echtzeit. Der Kapitalismus hat sich weltweit als dominante Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung etabliert, zwar mit Abstufungen, aber allen Anfechtungen sowie Wirtschafts- und Bankenkrisen zum Trotz. Aus der Arbeiterschicht, auf die Karl Marx und Friedrich Engels revolutionäre Hoffnungen setzten, gingen in der Zeit zwischen und nach den Weltkriegen mehr und mehr Angestellte ohne dezidiertes Klassenbewusstsein hervor⁴; aus den Angestellten wurden an der Wende zum 21. Jahrhundert wiederum viele (Schein-)Selbständige und ein kreatives Prekariat, das seine nicht unbeträchtliche ökonomische Not bestenfalls zur Tugend erhebt und sich selbst zur neuen Bohème erklärt.⁵ Optimierung und Quantifizierung werden indes nicht nur pro-

¹ Dazu aus soziologischer und sozialphilosophischer Perspektive Harmut Rosa, *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005; Hartmut Rosa (Hg.), *fast forward. Essays zur Zeit und Beschleunigung. Standpunkte junger Forschung*, Hamburg 2005; Jérôme Lèbre, *Vitesses*, Paris 2011.

² Vgl. Wolfgang Schivelbusch, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Zeit und Raum im 19. Jahrhundert*, München u. a. 1977.

³ Vgl. Jonathan Crary, *24/7: Late capitalism and the ends of sleep*, London u. a. 2014.

⁴ Darauf hat Siegfried Kracauer bereits 1930 hingewiesen: Kracauer, „Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland“, in: *Soziologie als Wissenschaft. Der Detektiv-Roman. Die Angestellten, Schriften*, Bd. I, hg. v. Inka Mülder-Bach, Frankfurt a. M. 1971, 205–304.

⁵ Erinnert sei nur an das Manifest von Holm Friebe und Sasha Lobo, *Wir nennen es*

pagiert, sondern auch internalisiert, wie das unlängst von Soziologen konstatierte „unternehmerische Selbst“⁶ und „metrische Wir“ zeigen.⁷

Muße scheint dabei zum Anachronismus geworden, aber nie ganz verschwunden zu sein. Das bezeugt etwa die Tradition der Bohème, deren Vertreter im 19. und frühen 20. Jahrhundert das freie, künstlerisch inspirierte Leben jenseits sozialer und moralischer Konventionen und Marktmechanismen suchten.⁸ Dandy und Flaneur sind weitere prominente Sozialfiguren, die in der Gegenwartsliteratur und -Kultur wiederkehren und uns an beinahe vergessene Möglichkeiten des müßigen Lebens inmitten der schnelllebigen urbanen Moderne erinnern⁹, aber auch an dessen Grenzen angesichts hohen Verkehrsaufkommens, monotoner Einkaufsmeilen, bekannter Schnellrestaurants und von Sicherheitskräften kontrollierter Plätze.¹⁰

Der skizzierten Spannung zwischen ‚Muße und Moderne‘ weiter nachzugehen und historisch fundiert nach der Muße in der Moderne zu fragen, lässt die Konturen der beiden Begriffe und Phänomene klarer hervortreten.¹¹ Wie bei interdisziplinärer Forschung üblich, greifen die Autoren der hier versam-

Arbeit: Die digitale Bohème oder: Intelligentes Leben jenseits der Festanstellung, München 2006, insbes. 21–41 (Kap. 1: „Das Prinzip Bohème“).

⁶ Ulrich Bröckling, *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt a. M. 2007.

⁷ Steffen Mau, *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen*, Berlin 2017.

⁸ Vgl. Helmut Kreuzer, *Die Bohème. Analyse und Dokumentation der intellektuellen Subkultur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1971; Anne-Rose Meyer, *Jenseits der Norm. Aspekte der Bohème-Darstellung in der französischen und deutschen Literatur; 1830–1910*, Bielefeld 2001.

⁹ Vgl. Robert Krause, „dem müßigen Flaneur den angenehmsten Zeitvertreib gewähren“. Figurationen des Müßiggangs in Heines ‚Briefen aus Berlin‘ und ‚Lutezia‘, in: Thorsten Unger/Claudia Lillge/Björn Weyand (Hg.), *Arbeit und Müßiggang in der Romantik*, Paderborn 2017, 171–182; Robert Krause, „Dandysme. Zu einem Motiv aus Nietzsches Baudelaire-Exzerpten“, in: Katharina Grätz/Sebastian Kaufmann (Hg.), unter red. Mitarbeit v. Armin Thomas Müller/Milan Wenner, *Nietzsche als Dichter. Lyrik – Poetologie – Rezeption*, Berlin, Boston 2017, 401–420.

¹⁰ Eine durchaus ideologiekritische Sondierung des gegenwärtigen Stadtlebens bietet Hannelore Schlaffer, *Die City. Straßenleben in der geplanten Stadt*, Berlin 2013.

¹¹ Zum Muße-Begriff vgl. einführend Norbert Martin, „Muße“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. Joachim Ritter/Karlfried Gründer, Bd. 6, Basel 1984, 257–260; Hans-Joachim Gehrke/Martin Heimgartner, „Muße“, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hg. v. Hubert Cancik/Helmuth Schneider, Bd. 8, Stuttgart/Weimar 2000, 554–557; Albert Schirrmeyer, „Muße“, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, hg. v. Friedrich Jaeger, Bd. 8, Darmstadt 2008, 977–979; Tobias Keiling, „Glossar: Muße“, in: *Muße. Ein Magazin*, 1 (2015), DOI: 10.6094/musse-magazin/1.2015.48; Jochen Gimmel/Tobias Keiling u. a., *Konzepte der Muße*, Tübingen 2016; Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen*, Berlin 2014; Günter Figal/Hans W. Hubert/Thomas Klinkert (Hg.), *Die Raumzeitlichkeit der Muße*, Tübingen 2016; außerdem Robert Krause, „Glossar: Müßiggang“, in: *Muße. Ein Magazin*, 2 (2015) DOI: 10.6094/musse-magazin/2.2015.47.

melten Aufsätze aus Philosophie, Literatur- und Kulturwissenschaften durchaus unterschiedlich auf das gemeinsame Rahmenthema zu. Verbindendes Anliegen ist es, Muße als Phänomen zu konturieren und zu einem besseren Verständnis der Muße unter den spezifischen Bedingungen der Moderne beizutragen. Dabei zeichnen sich die Beiträge durch einen doppelten Charakter aus. Einerseits speisen sie bestimmte Autoren, Werke und Kontexte aus ihrer Fachperspektive oder ihren individuellen Forschungsschwerpunkten in den interdisziplinären Muße-Diskurs ein. Andererseits zeigen sie, dass und inwiefern die Untersuchung von Muße einen ‚Mehrwert‘ für zentrale Fachdiskussionen besitzt. Die jeweiligen, durchaus voneinander divergierenden Annäherungen an Muße in der Moderne werden nicht nur theoretisch reflektiert, sondern auch in den Denkstilen, Argumentationsweisen und Referenzen performativ vorgeführt.

So können beispielsweise Muße-affine literarische Gattungen bzw. Untergattungen, wie die Idylle (vgl. Gerstner), autobiographische Prosa (vgl. Feitscher) und Flaneurtexte (vgl. Riedl), textnah und kontextbewusst untersucht, Begriffe und Vorstellungen von ‚Muße‘ und ‚Müßiggang‘ kulturgeschichtlich rekonstruiert und systematisiert (vgl. Krause) oder aber kolonialistische Körperpraktiken als Aushandlungen von Müßiggang (vgl. Masurczak) entziffert werden. Andere Beiträger hinterfragen die vermeintliche Alternative von Arbeit und Muße (Keiling), weisen auf die sozial ungleich verteilte Muße hin (Henning) oder erläutern und dekonstruieren die *Theorien über den Mehrwert* von Marx (Sahraoui). In diesen eher an theoretischen als literarischen Texten orientierten Beiträgen wird deutlich, wie die modernen Kultur- und Sozialphilosophien Bedeutung und Wert eines Handelns in Muße und dessen Unterschied zum Arbeiten reflektieren. Der gemeinsamen Leitfrage nach dem Verhältnis von Muße und Moderne liegt allerdings die Beobachtung zugrunde, dass Muße-Diskurse oftmals der modernetypischen Spezialisierung und wissenschaftlichen Ausdifferenzierung trotzen und sich womöglich mehr denn je an der Grenze von Literatur und Philosophie bewegen.¹² Offenbar fungiert Muße in der Moderne als ein Schlüsselkonzept für die Ausbildung von Subjektivitäts-, Kunst- und Autorentwürfen (vgl. die Beiträge von Figal, Fest, Feitscher, Liedke).¹³ Daher wer-

¹² Ähnliche Überschneidungen gibt es in der Vormoderne auch mit Theologie, Religionsphilosophie und mystischer Literatur, vgl. die Beiträge in Thomas Jürgasch/Tobias Keiling (Hg.), *Anthropologie der Theorie*, Tübingen 2017. Zur anthropologischen Dimension der Muße vgl. außerdem das von Christoph Wulf und Jörg Zirfas hg. Themenheft „Muße“: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für historische Anthropologie* 16,1 (2007) sowie Tobias Keiling, „The Pleasure of the Non-Conceptual. Theory, Leisure and Happiness in Hans Blumenberg’s philosophical anthropology“, in: *SATS. Northern European Journal of Philosophy* (2016), 81–113.

¹³ Vgl. zu diesem „poetologischen Zusammenhang“: Thomas Klinkert, *Muße und Erzählen. Ein poetologischer Zusammenhang*, Tübingen 2016. Zur Rolle der Ästhetik vgl. Martin Jörg Schäfer, *Die Gewalt der Muße. Wechselverhältnisse von Arbeit, Nichtarbeit, Ästhetik*,

den in einer kulturgeschichtlichen Perspektive literarische wie philosophische Texte gleichermaßen berücksichtigt, um Paradigmen des schreibenden Nachdenkens über und Erlebens von Muße vorzustellen und zu analysieren. Neben systematischen und überblicksartigen Beiträgen (von Masurczak, Sahraoui, Keiling, Henning, Liedke und Feitscher) stehen konkrete Analysen zu einzelnen Autoren (Henry David Thoreau, Friedrich Nietzsche, Georg Simmel, Walter Benjamin und Samuel Beckett) oder Werken (Franz Hessels *Spazieren in Berlin*, Dorothy Richardsons *Pilgrimage*, Peter Handkes *Die Unschuldigen, ich und die Unbekannte am Rande der Landstraße*).

Befunde zu den jeweiligen soziohistorischen und -kulturellen Gegebenheiten erweitern das thematische und methodische Spektrum des vorliegenden interdisziplinären Bands, der somit Impulse der sozial- und kulturgeschichtlich ausgerichteten Moderne-Forschung und Hinweise auf den gesellschaftlichen Nexus der Muße aufnimmt.¹⁴ Einige Beiträge verorten Muße im Kontext der Modernisierung der Arbeitswelt und deren philosophischer und literarischer Reflexion (z.B. Gerstner, Schäfer, Keiling) und begreifen damit die literarische und philosophische Moderne als Teil des sozioökonomischen Systems. Anderen (Wilm, Egel) erscheint die zivilisatorische Moderne, charakterisiert durch Ausdifferenzierung, Säkularisierung und „Entzauberung der Welt“¹⁵, schwerlich kompatibel mit der ästhetischen oder gar ästhetizistischen Moderne, welche die Muße als Leitbild kultiviert und gerade aus dem Nonkonformismus, der Absage an die Funktionalität, hervorgegangen ist.¹⁶ Diese Spannung zwischen ‚Modernen‘ innerhalb derselben historischen Epoche wird radikalisiert, wenn als ‚modern‘ die Entdeckung eines einfachen Lebens verstanden wird, in dem die Abgrenzung zu vorhergehenden Epochen nicht mehr relevant ist (Figal).¹⁷

Der Band gibt damit einen Einblick in Muße-Konzepte in der modernen Philosophie, Literatur und Kultur anhand von ausgesuchten, deutschen, englischen und französischen Beispielen, darunter sowohl kanonische als auch weniger

Zürich/Berlin 2013; zur ästhetischen Opposition: Leonhard Fuest, *Poetik des Nicht(s)tuns. Verweigerungsstrategien in der Literatur seit 1800*, München 2008.

¹⁴ Vgl. Gregor Dobler/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße und Gesellschaft*, Tübingen 2017.

¹⁵ Max Weber, „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“, in: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, 3 Bde., Tübingen 1976 [1920], Bd. 1, 17–206, 35 u. 54–55.

¹⁶ Zur kompensatorischen Funktion von Kunst und etwaigen Aporien des Ästhetizismus vgl. Annette Simonis, „Ästhetizismus und Avantgarde. Genese, wirkungsgeschichtlicher und systematischer Zusammenhang“, in: Sabina Becker/Helmuth Kiesel (Hg.) unter Mitarbeit v. Robert Krause, *Literarische Moderne. Begriff und Phänomen*, Berlin 2007, 291–316.

¹⁷ Zu diesem am Paradigma architektonisch gestalteter Raumerfahrung entwickelten Verständnis von Moderne vgl. Günter Figal, *Ando. Raum Architektur Moderne*, Freiburg 2017, außerdem der Beitrag zu Thoreau in diesem Band.

bekannte.¹⁸ Die ‚Moderne‘ längst ein Forschungsfeld *sui generis*¹⁹, wird dabei denkbar weit verstanden, als Makro-Epoche, die mit der Klassischen Deutschen Philosophie und der Literatur der Klassik und Romantik um 1800 anfängt – sich sodann aber gegen die Vorgaben eines ‚klassischen‘ Muße-Verständnisses abzusetzen beginnt²⁰, um das zu leisten, was Robert Musil „Beiträge zur geistigen Bewältigung der Welt“ genannt hat.²¹ ‚Moderne‘ erweist sich dabei als Differenzbegriff: „Modern ist, was im Kontrast zum Alten steht.“²² Sie erscheint weniger als klar datierbare Epoche, denn als Riss, als forciert herausgestellter Bruch²³, in ihrer Vielfältigkeit und prinzipiellen Unabschließbarkeit. „Die Moderne ist sich am wenigsten gleich geblieben“, bemerkte Walter Benjamin schon 1938/39²⁴, Jürgen Habermas hat sie „ein unvollendetes Projekt“²⁵ genannt. Insofern dürften auch die Neubewertung und wechselnde ästhetische Modellierung der Muße Folgen oder gar konstituierende Kennzeichen von Modernisierungsprozessen sein. Moderne Erzähltechniken und ästhetische Formen, vor allem des Modernismus, wären damit auch als literarisch-künstlerische Mußepraktiken zu verstehen (vgl. Wilm, Fest, Liedke). In diesem Zusammenhang ist nochmals auf die Bedeutung des Flaneurs hinzuweisen, der als eine Leitfigur der urbanen Mo-

¹⁸ Dies bringt eine Einschränkung auf den europäischen oder westlichen Kulturraum mit sich. Eine interkulturelle Beschreibung von Muße wird in diesem Band nur von Pia Masurczak unternommen. Allgemein ist sie bisher nur sehr eingeschränkt geschehen, vgl. aber zu Russland Elisabeth Cheauré, *Muße-Diskurse. Russland im 18. und 19. Jahrhundert*, Tübingen 2017; zu China: Wolfgang Kubin, „Muße und Melancholie. Eine nicht nur chinesische Sicht“, in: Hasebrink/Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel*, 304–318; zu Japan: Rolf Elberfeld, „Zur Handlungsform der ‚Muße‘. Ostasiatische Perspektiven jenseits von Aktivität und Passivität“, in: *Paragana* 16,1 (2007), 193–203.

¹⁹ Einen Überblick über Fachgeschichte und Ausrichtung der literaturwissenschaftlichen Moderne-Forschung vermitteln die einleitenden Bemerkungen von Becker/Kiesel samt Literaturhinweisen in Becker/Kiesel (Hg.), *Literarische Moderne. Begriff und Phänomen*, insbesondere 9–35.

²⁰ Zum Verständnis von ‚Muße‘, ‚Müßiggang‘ und ‚Arbeit‘ in der Literatur und Philosophie der Romantik vgl. Lillge/Unger/Weyand (Hg.), *Arbeit und Müßiggang in der Romantik*.

²¹ Oskar Maurus Fontana, „Was arbeiten Sie? Gespräch mit Robert Musil“ (1926), in: Musil, *Gesammelte Werke*, Bd. II, hg. v. Adolf Frisé. Reinbek 1978, 939–942, 942. Zu „Muße und Müßiggang in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘“, vgl. die Studie dieses Titels von Heinrich Puppe (St. Ingbert 1991).

²² Günter Figal, „Krise der Aufklärung – Freiheitsphilosophie und Nihilismus als geschichtliche Voraussetzungen der Moderne“, in: Silvio Vietta/Dirk Kemper (Hg.), *Ästhetische Moderne in Europa. Grundzüge und Problemzusammenhänge seit der Romantik*, Tübingen 1997, 57–69, 57.

²³ Dazu Werner Frick, „Avantgarde und *longue durée*. Überlegungen zum Traditionsverbrauch der klassischen Moderne“, in: Becker/Kiesel (Hg.), *Literarische Moderne*, 97–112.

²⁴ Walter Benjamin, „Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus“, in: Benjamin, *Gesammelte Schriften*, hg. v. Rolf Tiedemann/Hermann Schweppenhäuser, Bd. I/2, Frankfurt a. M. 1974, 509–653, 593.

²⁵ Jürgen Habermas, „Die Moderne – ein unvollendetes Projekt“, in: Habermas, *Kleine philosophische Schriften (I–IV)*, Frankfurt a. M. 1981, 444–464, 446.

derne in mehreren vorliegenden Beiträgen thematisiert wird, wobei die besondere Aufmerksamkeit entweder Zeitkonzepten (bei Riedl), dem Übergang von Muße zu Müßiggang (bei Krause) oder der Parallele von Gehen und Sprechen (bei Liedke) gilt. Die räumliche und zeitliche Umgebung des Flaneurs und des Dandys ist die Großstadt, wie sie von Simmel analysiert worden ist (vgl. Schlitte).

Gerade durch ihre unterschiedlichen Perspektiven tragen die vorliegenden Untersuchungen von Muße-Konzepten, -Diskursen und -Praktiken aus über zwei Jahrhunderten dazu bei, die bis heute dominante Arbeitsgesellschaft mit ihren Aporien, aber auch ihre möglichen Alternativen kritisch zu hinterfragen. Es könnte sein, dass ‚Muße‘ eine anthropologische Kategorie ist, die in der modernen Arbeitsgesellschaft, dem modernen Verständnis von Subjektivität und Autorschaft und in Gestalt von Figuren wie dem Flaneur eine spezifische historische Form annimmt. Genau deshalb besitzt die Konstellation von Muße und Moderne aber auch in spät- oder gar postmodernen Zeiten besondere Relevanz: Die Beiträge reflektieren explizit oder implizit Bedeutungsnuancen und -verschiebungen des Arbeitsbegriffs, der sich derzeit wiederum wandelt und dadurch auch das gegenwärtige Muße-Verständnis vermutlich nicht unberührt lässt. Die Moderne ist jedenfalls die letzte Epoche, die wir mit gewissem historischem Abstand betrachten können. Aktuelle Debatten um das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit, Vollzeit- und Teilzeittätigkeit, Lohnarbeit und Ehrenamt, Arbeitslohn und bedingungsloses Grundeinkommen, temporäre Auszeit und Renteneintrittsalter sind im Wissen um alte Traditionen und moderne Transformationen der Muße angemessener zu verstehen und zu führen. Dazu gehören neben den literarischen, philosophischen und theologischen auch sozio-kulturelle Dimensionen der Muße, die komplementär zur philosophisch nobilitierten Arbeit²⁶ als Thema interdisziplinärer Forschung zu akzentuieren und als individueller und kollektiver Wert zur Diskussion zu stellen ist.

²⁶ Vgl. die *Kleine Philosophie der Faulheit*, hg. v. David Dilmaghani/Nassima Sahraoui, Frankfurt a. M. 2012, und die jüngst erschienene Anthologie *Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. v. Michael S. Aßländer/Bernd Wagner, Berlin 2017.

Idyllische Arbeit und tätige Muße

Transformationen um 1800

Jan Gerstner

„Der Mensch darf nicht in solcher idyllischen Geistesarmut hinleben, er muß arbeiten.“¹ Hegels Urteil über die Idylle fasst eine Diskussion zusammen, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts beginnt und, wie der Kollektivsingular andeutet, nicht nur eine literarische Gattung zum Gegenstand hat. Insofern die Idylle literarische Formen zur Ausgestaltung von Muße bereitstellt, werden im Kontext der anbrechenden Moderne um 1800 in der Diskussion der Gattung Konzepte von Muße, Arbeit und Müßiggang gegeneinander ausgespielt und ausgetauscht. Besonders prominent exponiert diese Problematik die spät- und nachaufklärerische Geschichtsphilosophie und Ästhetik, vor Hegel v. a. bei Kant und Schiller, wenngleich nicht immer in Einklang mit der Gattungsentwicklung. Diese ist – das soll im Folgenden v. a. an der Figuration des Landlebens bei Geßner, Hirschfeld und Garve gezeigt werden – vielmehr von einer komplexeren Verschachtelung von Arbeit und Muße gekennzeichnet. Hier, und darüber hinausweisend am Beispiel von Herders später Idyllentheorie sowie an Hegels Rezeption von *Herrmann und Dorothea*, lässt sich zeigen, wie idyllische Arbeit angesichts der Umordnung der Arbeitsverhältnisse in der kapitalistischen Moderne strukturell die Stelle der Muße einnimmt.

Wenn Hegel in den *Vorlesungen über die Ästhetik* in der Idylle die „höhere[n] Triebe“ des Menschen vermisst, die ihn zur Tätigkeit anstacheln und ihm „das Gefühl der innerlichen Kraft“ geben, „aus dem sich sodann auch die tieferen Interessen und Kräfte entwickeln können“², dann gilt Arbeit als geschichts- und menschenbildende Potenz³, der die Idylle nicht genügen kann. Dort „befriedigt [...] dem Menschen die Natur jedes Bedürfnis, das sich in ihm regen mag“, und dieser „begnügt [...] sich in seiner Unschuld mit dem, was Wiese, Wald, Herden, ein Gärtchen, seine Hütte ihm an Nahrung, Wohnung und sonstigen Annehm-

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik I, Werke (= W)*, hg. v. Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt a. M. 1986, Bd. 13, 336.

² Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik I, W 13*, 336.

³ Vgl. zur begriffsgeschichtlichen Entwicklung: Werner Conze, „Arbeit“, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, hg. v. Otto Brunner/Werner Conze/Reinhard Koselleck, Bd. 1, Stuttgart 1972, 154–215, v. a. 187 f.

lichkeiten bieten können, indem alle Leidenschaften des Ehrgeizes oder der Habsucht [...] noch durchweg schweigen.“⁴ Die in diesem Setting fehlende Arbeit hat Joseph Vogl unter Bezug auf Hegels Formel von der „*gehemmte[n]* Begierde“⁵ in Abgrenzung zum Arbeitsbegriff der Aufklärung als Bezeichnung für „jede Tätigkeit“ beschrieben, „die nicht mit der Befriedigung eines Bedürfnisses stillsteht.“⁶ Vogl arbeitet diese „neue Ökonomie der Arbeit [...], deren Fluchtpunkt in einer Unabschließbarkeit des Tuns und in der Vergeblichkeit von Produktionen liegt“⁷, mit Goethes *Faust II* an einem Text heraus, der selbst wieder in einer problematischen Beziehung zur Idylle steht. Nach der groß angelegten Rekapitulation der alteuropäischen Arkadien-Tradition im dritten Akt tritt dort die Idylle mit der harmonischen Hütten-Existenz Philemons und Baucis' zur Eröffnung des fünften Akts als Restbestand auf, der durch seine schiere Existenz Fausts rastlosen Expansionsdrang reizt: „Die Alten droben sollten weichen,/Die Linden wünscht ich mir zum Sitz,/Die wenig Bäume, nicht mein eigen,/Verderben mir den Welt-Besitz.“⁸ Die letztlich katastrophale Konfrontation von Idylle und Modernisierung durch Arbeit, wie sie exemplarisch Fausts Landgewinnungsprojekt verkörpert, spielt eine Konstellation durch, die um 1800 geläufig ist. Das Idyllische ist hier mehr als ein dramaturgischer oder narrativer Kontrastraum. Es ist als Entwurf müßigen Lebens (und die Unklarheit der adjektivischen Form zwischen Muße und Müßiggang ist hier passend) ein ‚Gegenbild‘, an dem sich Literatur und Philosophie um 1800 abarbeiten.

Rund 50 Jahre vor Goethes und Hegels Bezügen auf die Idylle profiliert bereits Kant in den *Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* den Fortschritt der Menschheit durch die „an sich zwar nicht eben liebenswürdige Eigenschaft“ des Egoismus, der „Ehrsucht, Herrschsucht oder Habsucht“, mit dem kontrastierenden Bezug auf ein „arkadische[s] Schäferleben“, in welchem „bei vollkommener Eintracht, Genügsamkeit und Wechselliebe alle Talente auf ewig in ihren Keimen verborgen bleiben“.⁹ Bei Kant, der Muße mit „einer leeren Zeit“ verbindet, vor der das „menschliche Gemüt Abscheu, Unmut, Ekel“ hat¹⁰,

⁴ Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik I*, W 13, 335.

⁵ Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, W 3, 153.

⁶ Joseph Vogl, *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*, München 2002, 339.

⁷ Vogl, *Kalkül und Leidenschaft*, 336.

⁸ Johann Wolfgang Goethe, *Faust, Frankfurter Ausgabe*, Bd. 7/1, hg. v. Albrecht Schöne, Frankfurt a. M. 2005, 434. Vgl. zu diesem Zusammenhang: Peter Philipp Riedl, „Arbeit und Muße. Literarische Inszenierungen eines komplexen Verhältnisses“, in: Hermann Fechttrup/William Hoyer/Thomas Sternberg (Hg.), *Arbeit – Freizeit – Muße. Über eine labil gewordene Balance*, Berlin 2015, 65–100, vor allem 69–76.

⁹ Immanuel Kant, „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“, in: *Werke (= W)*, hg. v. Wilhelm Weischedel, Darmstadt 1983, Bd. 9, 31–50, 38, A 393.

¹⁰ Vgl. Immanuel Kant, *Eine Vorlesung Kants über Ethik*, hg. v. Paul Menzer, Berlin 1924, 201 f. Zum Zeitproblem bei Kant vgl. Martin Seel, „Rhythmen des Lebens. Kant über erfüllte und leere Zeit“, in: Wolfgang Kersting/Claus Langbehn (Hg.), *Kritik der Lebenskunst*,

ist die Vorstellung eines Zustands, in dem lediglich „arkadische Lieder gesungen, und die Schönheit der Natur betrachtet“¹¹ würde, in individualpsychologischer wie menscheitsgeschichtlicher Hinsicht Metapher des Verfehlens menschlicher Bestimmungen.

Die metaphorische Verwendung der Idylle kann als Hinweis gelten für den Modellcharakter, den die Gattung im Hinblick auf eine bestimmte Form der Muße – und damit, bei Kant, auch die Muße allgemein – um 1800 zugeschrieben bekommt. Den prominentesten und weitreichendsten Reflex der geschichtsphilosophischen Problematisierung der Idylle im Bereich der Ästhetik formulierte Schiller in *Über naive und sentimentalische Dichtung*. Sein viel zitierter Versuch, die Idylle neu zu bestimmen als Form, die „den Menschen, der nun einmal nicht mehr nach *Arkadien* zurückkann, bis nach *Elysium* führt“¹², setzt sich von der traditionellen (sentimentalischen) „Schäferidylle“¹³ ab, insofern diese einen Zustand „[v]or dem Anfang der Kultur“ darstelle, der „allzuwenig für den *Geist*“ habe: „Wir können sie daher nur lieben und aufsuchen, wenn wir der Ruhe bedürftig sind, nicht wenn unsere Kräfte nach Bewegung und Tätigkeit streben.“¹⁴ Demgegenüber gelte es, in der Idylle einen „Zustand der Harmonie und des Friedens mit sich selbst und von außen“ als „letztes Ziel“¹⁵ der Kultur darzustellen, der das tätige Moment der Zivilisation in sich aufnehme:

Ruhe wäre also der herrschende Eindruck dieser Dichtungsart, aber Ruhe der Vollen-
dung, nicht der Trägheit; eine Ruhe, die aus dem Gleichgewicht, nicht aus dem Stillstand
der Kräfte, die aus der Fülle, nicht aus der Leerheit fließt und von dem Gefühl eines un-
endlichen Vermögens begleitet wird.¹⁶

Als Vorschein einer utopischen Zukunft partizipiert die ursprünglich räumlich begrenzte Idylle bei Schiller an jener „Verzeitlichung der Utopie“, die laut Reinhart Kosellecks Beobachtung ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingesetzt hat.¹⁷ Zugleich soll sie die Härte der geschichtsphilosophischen Logik abmildern, indem sie im ästhetischen Spiel ermöglicht, was in der Tätigkeit des Lebens nicht erfahrbar ist. In diesem Sinne stellt Schiller in den *Briefen zur ästhetischen Erziehung* der „Sklavenarbeit“ gegenwärtiger Individuen bei

Frankfurt a.M. 2007, 181–200. Zum Problem der Muße: Marc Rölli, „Begründete Kritik, abgründige Zweifel. Zur Pathologie der Muße in der Philosophie der Aufklärung“, in: *Paragrana* 16,1 (2007), 62–72, v.a. 68–72.

¹¹ Kant, „Über Pädagogik“, in: *W 10*, 691–761, 730, A 76.

¹² Friedrich Schiller, „Über naive und sentimentalische Dichtung“, in: *Sämtliche Werke* (=SW), auf der Grundlage der Textedition von Herbert G. Göpfert hg. v. Peter-André Alt/Albert Maier/Wolfgang Riedel, München 2004, Bd. 5, 694–780, 730.

¹³ Schiller, „Über naive und sentimentalische Dichtung“, in: SW 5, 748.

¹⁴ Schiller, „Über naive und sentimentalische Dichtung“, in: SW 5, 747.

¹⁵ Schiller, „Über naive und sentimentalische Dichtung“, in: SW 5, 746.

¹⁶ Schiller, „Über naive und sentimentalische Dichtung“, in: SW 5, 751.

¹⁷ Vgl. Reinhart Koselleck, „Die Verzeitlichung der Utopie“, in: Koselleck: *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a.M. 2003, 131–149.

der „Ausbildung der menschlichen Natur“ im Sinne der Gattung den „seligen Müßiggang“ „spätere[r] Geschlechter“ gegenüber.¹⁸ Die Rede vom „Müßiggang“ ist hier alles andere als utopisch gemeint¹⁹, sondern unterstreicht die Diskrepanz zwischen den versagten Ansprüchen des Individuums und der aufgeschobenen Vollendung der Gattung. Anstelle des Müßiggangs derer, die das Produkt der leidvollen Arbeit ihrer Vorgänger genießen, soll durch den „phänomenalen und strukturellen Zusammenhang von Muße und ästhetischer Erfahrung“²⁰ in der Idylle der Vorschein des Ideals in der Wirklichkeit schon jetzt genossen werden. Der Unterschied von Muße und Müßiggang ist eine Frage geschichtsphilosophischen Ausgleichs (oder Palliativs).

Mit der Ablehnung der Schäferidylle wie des Müßiggangs und der Betonung der Tätigkeit ist Schillers Idyllen-Entwurf nicht nur „kritischer Reflex auf den historischen Siegeszug der *vita activa* in der promethischen Welt der Moderne“²¹, sondern auch Konsequenz dieser Entwicklung im Bereich der Idylle. Ebenso wie die anderen angeführten Beispiele, grenzt sich Schiller mit den Stichworten Arkadiens oder der Schäfer von einer Form der Idyllik ab, die um 1800 im Grunde weitgehend obsolet war.²² Auch die Form der Muße, wie sie die Idylle entwirft, hatte sich zum Ende des 18. Jahrhunderts geändert.

Entgegen der – nicht zu bestreitenden, aber sehr pauschalen – These, dass mit der bürgerlichen Arbeitsgesellschaft die Muße in eine Krise gerät, sich in „träumerische[n] Müßiggang“²³ flüchtet, oder der Müßiggang sich in „seine aggressive Tendenz zur Verweigerung“ zurückzieht, die „keine idyllischen Zustände“²⁴ mehr zulässt, mithin mit der Muße auch die Idylle an ein Ende kommt, soll hier ein anderer Weg verfolgt werden. Wegen der Bedeutung der Muße für die Idylle lässt sich an dieser Gattung ebenso gut zeigen, wie die Freiräume, die vormals von einer bestimmten Konzeption von Muße besetzt waren, nun mit einer Arbeit gefüllt werden, die mit Muße nicht mehr nur negativ zusammenhängt.

¹⁸ Friedrich Schiller, „Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen“, in: *SW* 5, 570–669, 588.

¹⁹ Vgl. dagegen Peter Philipp Riedl, „Die Kunst der Muße. Über ein Ideal in der Literatur um 1800“, in: *Publications of the English Goethe Society* 80,1 (2011), 19–37, 25.

²⁰ Riedl, „Die Kunst der Muße“, 26.

²¹ Riedl, „Die Kunst der Muße“, 26.

²² Die gemessen an der Gattungsentwicklung unzeitgemäße Kritik an der Idylle bei Kant und Hegel betont schon Gerhard Kaiser, *Wandrer und Idylle. Goethe und die Phänomenologie der Natur in der deutschen Dichtung von Gefßner bis Gottfried Keller*, Göttingen 1977, 101 f.

²³ Luigi Forte, „Lob der Faulheit. Muße und Müßiggang im 19. Jahrhundert“, in: Martin Huber/Konrad Feilchenfeldt (Hg.), *Bildung und Konfession. Politik, Religion und literarische Identitätsbildung 1850–1918*, Tübingen 1996, 79–93, 80 f.

²⁴ Leonhard Fuest, *Poetik des Nicht(s)tuns. Verweigerungsstrategien in der Literatur seit 1800*, München 2008, 21 f.

Personenregister

- Adorno, Theodor W. 40, 124
Allen, Woody 154
Altenberg, Peter 105–106, 111
Ando, Tadao 58
Arendt, Hannah 131, 141
Aristoteles 42, 47–48, 76, 125, 127, 154,
175–177, 184, 186, 188, 192–193, 196
Attridge, Derek 149–151
Augustinus 179, 199
- Bachtin, Michail 202
Baedeker, Karl 113, 115
Barthes, Roland 238–239
Baudelaire, Charles 102–103, 104, 116,
124, 132–133, 136–137, 139–141, 227
Bauer, Walter 158
Bausch, Pina 249–254
Beckett, Samuel 151–159
Benjamin, Walter 5, 35–36, 102–103, 116–
117, 121–141, 226
Berlin, Isaiah 100
Bernhard, Thomas 246
Best, Stephen 149–151
Bhabha, Homi 26
Boltanski, Luc 212
Börne, Ludwig 107
Bothe, F.H. 113
Brewster, John 242
Bronfen, Elisabeth 165
Bronner, Franz Xaver 12
Brüllmann, Philipp 127
Brunner, Otto 129
Bryden, Mary 153
Burney, Carl 114
- Calvin, Johannes 130
Casey, Edward S. 232–233
Certeau, Michel de 225–226, 230–231,
237
Chateaubriand, François-René de 132
Chiapello, Eve 212
- Coetzee, J. M. 145–146, 150
Cole, Teju 225, 237, 239–243
Collingham, Elizabeth 22, 30
Consentius, Ernst 113
- Dante (Alighieri) 154
Deane, Seamus 152
Debord, Guy 233–234
Derrida, Jacques 49
Dilke, Charles Wentworth 42–45, 48
Dostojewski, Fjodor 212
Dworkin, Ronald 214, 219
- Ebeling, Christoph Daniel 114
Eberty, Felix 113
Eiloart, Elizabeth 236
Eliot, T. S. 152
Emerson, Ralph Waldo 52, 58
Engels, Friedrich 1, 46, 211
Ense, Karl August Varnhagen von 113
Epstein Nord, Deborah 227
- Fähnders, Walter 122, 125, 129
Fellini, Federico 135
Fichte, J. G. 137, 214
Figal, Günter 247
Flaubert, Gustave 139, 212
Fontane, Theodor 113
Foucault, Michel 132, 226, 229
Friebe, Holm 1
Friedrich der Große 130
Frisch, Max 202–206, 209
Frühsohrge, Gotthardt 15
- Garve, Christian 7, 13–14, 16
Gass, William H. 156
Gehrmann, Susanne 240
George, Stefan 114
Geßner, Salomon 7, 11–13, 16
Ginzburg, Carlo 227–228
Girardin, Saint-Marc 140

- Goethe, Johann Wolfgang von 8, 17, 95, 139
 Gontscharow, Iwan 37–39, 155
 Gorz, André 141
 Gottsched, Johann Christoph 11
 Gumbrecht, Hans Ulrich 122
- Habermas, Jürgen 5
 Hafftitz, Peter 114
 Han, Byung-Chul 144–145
 Handke, Peter 245–265
 Harvey, David 78
 Hasebrink, Burhard 148, 247
 Haussmann, Georges-Eugène Baron 102
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 7–8, 10, 17–18, 40, 45, 129, 136–137
 Heidegger, Martin 57, 146, 174, 255
 Heine, Heinrich 113
 Henry, O. (William Sydney Porter) 146
 Herder, Johann Gottfried 7, 15–17
 Hermann, Georg 114
 Hessel, Franz 99–119, 139
 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz 7, 13, 15–16
 Hoffmann, E.T.A. 113, 114
 Hofmannsthal, Hugo von 105–106, 208
 Horkheimer, Max 40, 124
 Howitt, Anna Mary 225–243
 Humboldt, Wilhelm von 216
- Iser, Wolfgang 16, 238–239
- Jakobson, Roman 230
 James, Henry 156
 Jameson, Fredric 78
 Jankélévitch, Vladimir 144
 Jeanneret, Charles-Édouard (Le Corbusier) 57
 Jerome, Jerome K. 231
 Joubert, Joseph 131–132
 Joyce, James 151–152, 156
 Jünger, Ernst 180
- Kant, Immanuel 7–10, 37, 40–41, 181
 Kaulbach, Wilhelm von 230
 Kautsky, Karl 46–47
 Keynes, John Maynard 187
 Klinkert, Thomas 138, 247
- Korte, Barbara 231, 237
 Koselleck, Reinhart 9
 Kracauer, Siegfried 1, 135
 Krünitz, Johann Georg 13
- Lafargue, Paul 46
 Laforgue, Jules 113
 Langenscheidt, Gustav 114, 115
 Lobo, Sasha 1
- Mackowsky, Hans 113, 114
 Mahler, Gustav 57
 Malinowski, Bronislaw 230
 Mallarmé, Stéphane 139
 Marcus, Sharon 149–151
 Marcuse, Herbert 217
 Martin, Norbert 2, 122
 Marx, Karl 1, 37, 42–46, 48, 129, 132, 211, 214
 Menninghaus, Winfried 122
 Mill, John Stuart 215, 221
 Mix, York-Gothart 11,
 Moretti, Franco 149–151
 Mozart, Wolfgang Amadeus 157
 Mühler, Karl 113
 Musil, Robert 5
- Neschke-Hentschke, Ada 127
 Nicolai, Friedrich 113
 Niekisch, Ernst 180
 Nietzsche, Friedrich 37, 56–57, 61–74, 146–149, 174, 211
- Parks, Fanny 31
 Parsons, Deborah 163
 Parthey, Lili 113
 Pascal, Roy 199–200
 Pawson, John 57
 Pessoa, Fernando 39
 Pfister, Manfred 228
 Pieper, Josef 174, 178–185, 191–193
 Pietsch, Ludwig 114
 Platon 125–126,
 Plotin 127
 Poe, Edgar Allan 103
 Pordzik, Ralph 228
 Proust, Marcel 117, 145, 150
 Puschkin, Alexander 38

- Raabe, Wilhelm 113
 Rawls, John 213, 218
 Reich-Ranicki, Marcel 206–209
 Rembrandt (van Rijn) 95
 Ricardo, David 42–43
 Richardson, Dorothy 161–172
 Riedl, Peter Philipp 148
 Rietfeld, Gerrit van 57
 Rifkin, Jeremy 123
 Rilke, Rainer Maria 146–147, 246, 255–256
 Rohe, Mies van der 57
 Rosa, Hartmut 1, 75, 90–92, 144–145, 212
 Rousseau, Jean-Jacques 52, 103, 116, 138, 153, 198, 202
 Ruda, Frank 40
 Russell, Bertrand 174, 185–193

 Sackville-West, Vita 227
 Saint-Simon, Henri de 129
 Sainte-Beuve, Charles-Augustin 131–132
 Sand, George 227
 Schadow, Johann Gottfried 114
 Schäfer, Martin Jörg 122, 130–131
 Scheffler, Karl 114
 Schiller, Friedrich 7, 9–10, 18, 248
 Schlaffer, Hannelore 2
 Schlegel, August Wilhelm 42–43, 49
 Schlegel, Friedrich 18, 35, 42–43
 Schneider, Helmut J. 17
 Scholem, Gershom 121
 Schoor, Juliet 217
 Schopenhauer, Arthur 195–196, 197,
 Schuhl, Pierre-Maxime 126–127,
 Seneca, Lucius Annaeus 219
 Shakespeare, William 49
 Shumaker, Wayne 200–201

 Sillitoe, Allan 156
 Simmel, Georg 75–97, 101
 Smith, Adam 43
 Sontag, Susan 144
 Sophokles 154
 Speyer, Wilhelm 113
 Spoerhase, Carlos 147
 Stern, William 96
 Stevenson, Robert Louis 231
 Stifter, Adalbert 105–106
 Szatmari, Eugen 113

 Tally, Robert T. 231
 Thomas von Aquin 179, 183
 Thoreau, Henry David 51–59
 Tiedemann, Rolf 124

 Unger, Daniel 137

 Varga, Simon 127
 Veblen, Thorstein 217
 Vermeulen, Pieter 240, 242
 Virilio, Paul 78
 Vogl, Joseph 8
 Voß, Johann Heinrich 18

 Wagner, Martin 109
 Walser, Robert 35
 Weber, Max 40, 131, 134, 180
 Wenders, Wim 249–254
 Whitman, Walt 58
 Wittgenstein, Ludwig 57
 Wood, James 242
 Woolf, Virginia 151
 Wright, Frank Lloyd 58

 Zagajewski, Adam 143–145
 Zelter, Carl Friedrich 113

Sachregister

- Arbeit 121–141, 173–194
– Arbeitslosigkeit 186
Autonomie 197
- babu* 20–22
Beschleunigung 75, 101, 105, 110, 116
– Geschwindigkeit 102, 104, 110, 112
Bildung 193, 214
British Army in India 22
- couch-potato* 219
- Drama 248, 252
- Einfachheit 51–59
Einsamkeit 52, 54
Elitismus 213
Entfremdung 76, 188
Entschleunigung 105, 116
Erfahrung 121–122, 134–135
Erkennen 184
Erlebnis 134–135, 138–139
- Faulheit 35–49, 64, 71–72, 96
Fest 184
– Feiern 185
Flaneur 99–119
flâneuse 163
Freiheit 52–53, 54, 55, 56, 182
Freiraum 53, 56, 58, 257
Freizeit 190, 192–193
Freundschaft 54
Frieden 175
- Gelassenheit 55, 59, 101, 107–108, 110, 174
Geldwirtschaft 79
Gerechtigkeit 213
Geschichte 7–10
Geschwindigkeit *siehe* Beschleunigung
Geselligkeit 54
Glück 186–187, 190
– Glückseligkeit 175
- Heterotopie 225–226, 229, 233, 242
hill stations 22, 30–31
Horizont 53
- idling* 225–226, 231, 233, 243
Interdisziplinarität 2–6, 123
- Kapitalismus 1, 124–125, 131, 140–141
Klasse 217
Klima 23, 25, 30
Kontemplation, kontemplativ 176, 178,
181, 184
– *theoria* 191, 196
Krankheit 25–26, 30
Krise 180
Kult, kultisch 185, 192–193
Kulturgeschichte 122, 125, 135
Kunst 181
- Langsames Lesen 143–144, 146, 151–152,
155–157
Leben 51, 58
– Landleben 11–15
– Lebensform(en) 177
– Lebensüberdruß 139
Liberalismus 191–192
- Makroepoche 5, 122
Moderne, modern 56, 173, 179, 180, 188
– Modernisierung 8, 17–18
– Modernetheorie 121–125, 132, 135,
139–140, XY
- Muße
– Institutionalisierung von 193–194
– Muße-Praktiken 226, 231, 242–243
– Mußezwang 144, 158–159
– Müßiggang 62, 65, 70–74
– *poiesis* 76
– *praxis* 76

- nabob* 23–24, 28
 Natur 53, 58

otium 196

 Philologie 145–149
 Philosophie 181

 Raum 53, 263
 – urbaner Raum 101–102, 104, 107, 109,
 116–118
 – öffentlicher Raum 222
 Rente 218

 Schreiben 55
 Selbstvergessenheit 52
 Selbstüberforderung 212
 Spannungsverhältnis 1–2, 4
 Stadtleben 2, 6

stream of consciousness 161–162, 164
 Subjektivität 196

 Tourismus 162, 166
 Trägheit 183
 Traum 245–265
 Tanz 254

 Ungleichheit 188, 193, 211–223
 Utopie, utopisch 190

 Vermögen 37, 39, 45, 47–48

 Widerstand, widerstehen,
 Widerständigkeit 36, 39, 48–49
 Wohnen 59

 Zeit 53
 – Zeitarmut 212

